

Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Ämtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halber i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 30 Pfg. Zustellgebühr) / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Reklame 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg. / Nachschaffstelle A nach Preisliste 3 / Offsetgebühren 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuh; Kierspe: Bahnhof: Frh. Becker; Kierspe: Frh. Schaefer. Rönsholt: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 117

Mittwoch, den 23. Mai (Vonnemond) 1934

33. Jahrg.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Gökendämmerung des Parlamentarismus.

Als kurz vor Pfingsten die französische Deputiertenkammer zusammentrat, gab es ein interessantes Zwischen spiel: der Sozialistenführer Blum, der schon fast gewohnt ist, diesem Parlament seinen Willen aufzuzwingen, hatte eine Interpellation über die allgemeine Politik der französischen Regierung eingebracht; plötzlich sah er sich aber der geschlossenen Mehrheit von rund 400 Abgeordneten gegenüber, die eine Besprechung dieser Interpellation glattweg ablehnten. Das war symptomatisch für die starke Verschiebung der Stellung, die das Parlament gegenüber der Regierung Doumergue hat durchmachen müssen und die sich vielleicht am besten mit den Worten der Pariser Zeitung „Temps“ so ausdrücken läßt: „Nach der einen Auffassung des parlamentarischen Regimes regiert das Kabinett unter der Kontrolle des Parlaments mit der Unterstützung der Mehrheit; nach der anderen Auffassung regiert das Parlament unter der Kontrolle und der Leitung der Heftigsten, und die Regierung sei nur darauf bedacht, durch Kon zessionen an diese Heftigsten ihr schwankendes und unnützes Leben zu verlängern. Wohin die letztgenannte Methode führe, habe man vor wenigen Monaten gesehen; jetzt scheint man im Parlament zum Besseren belehrt zu sein, vorausgesetzt, daß dies von Dauer ist!“

Wir haben in Deutschland die letztere Art von „Parlamentarismus“ mehr als nur zur Genüge durchkosten müssen, dann aber ist es über einen kurzen und nicht gerade sehr erfolgreichen Versuch hinweg, sich der ersten Art eines solchen „Parlamentarismus“ zu bedienen, endlich in der Stunde schärfster innerer Zuspitzung zur Beseitigung des Parlamentarismus in beiderlei Sinne gekommen und zu seiner Ersetzung durch den Gedanken des Führertums und der Verantwortung, — einer Verantwortung allerdings nicht mehr vor einer an sich verantwortungslosen Mehrheit, sondern vor dem natürlich gegliederten Gesamtvolk. Daß diese Abkehr vom Parlamentarismus im deutschen Volke eine endgültige Entwicklung ist, — daran zweifelt in der ganzen Welt ebenso wenig irgend jemand wie in Deutschland selbst!

In Lettland und jetzt auch in Bulgarien hat man nun, obwohl jenes Land auch eine Republik und dieses ein Königreich ist, das Zwischenstadium des sogenannten „richtig aufgefaßten“ Parlamentarismus über sprungen, weil gar keine Zeit mehr dazu vorhanden war, dieses Experiment zu versuchen. Es ist übrigens ein Witz der Weltgeschichte, daß in beiden Ländern gerade die Linksparteien es waren, die durch ihr Verhalten im Parlament dem Parlamentarismus in seiner ausgeprägtesten Form die Existenzmöglichkeit nahmen. Es ging einfach nicht mehr weiter auf diesem Wege, sollte der Staat und das Land, besonders Bulgarien nicht zusammen brechen! König Boris hat es immer wieder versucht, ein Kabinett zusammenzubringen, das im Parlament eine wirkliche Arbeitsmehrheit auf längere Sicht hinter sich hatte, — das aber war unmöglich. Krise folgte auf Krise, Kabinettssturz auf Kabinettssturz, bis schließlich nun König Boris den unheiligen Tempel dieses Parlamentarismus schloß. Mit Hilfe der nationalen Kräfte seines Landes sowie des Militärs fügte er ein Kabinett zusammen, das aus eigener Machtvollkommenheit, d. h. aus dem Bewußt sein, nicht den Parteien, sondern nur dem Lande gegenüber verantwortlich zu sein, bereits umfassende Maßnahmen getroffen hat, um Bulgarien der Mitherr schaft des parlamentarischen Regimes zu entziehen und das Staatswesen auf fascistischer Grundlage aufzubauen.

Unfähig hatte dieses Land nicht bloß unter den Folgen des verlorenen Krieges zu leiden, sondern nicht minder stark unter den kommunistischen und sozialistischen Treibereien, die natürlich in dem verarmten Lande zu nächst einmal starken Zulauf fanden, bis dann die be kannten Attentate und schließlich ein regelrechter kom munistischer Aufstand die Regierung und vor allem den König selbst zu einem energischen Einschreiten veranlaßten. Natürlich hatten sich bei dieser Gelegenheit auch die Fäden oder vielmehr die Verbindungsaue gezeigt, die von dem bulgarischen Kommunismus nach Moskau hinüberführten. Diese vor allem dürften nun endgültig durchschnitten sein. In den letzten Jahren war der Kampf der verschiedenen bulgarischen Regierungen gegen die Krise, von der dieser Agrarstaat besonders stark betroffen wurde, immer vergeblich gewesen, weil in Sofia, um mit dem „Temps“ zu reden, die jeweilige Regierung darauf bedacht sein mußte, durch Kon zessionen an die im Parlament am lauteften Lärmenden ihr schwankendes und unnützes Leben zu verlängern.

Die „Duplizität der Ereignisse“ in Lettland und Bulgarien bedeutet also für jene immer weniger wer tenden Fanatiker des sogenannten parlamentarischen Gedankens eine grimmig-deutliche Enttäuschung hinsichtlich der „Unfehlbarkeit“ ihrer Theorie. Frankreich selbst ist ja eigentlich das beste Beispiel für diese Entwicklung, — nur ist es dort den Massen noch nicht so recht zum Bewußtsein gekommen, nach welcher Richtung sich die eigentliche Kräfte verschiebung in der Lenkung des Staates vollzogen hat. Wenn gerade dort die Verteidiger dieses parlamentarischen Mehrheitsprinzips darüber klagen, daß ihre Anhänger scharen immer kleiner werden, so haben sie es doch selbst erlebt, daß einerseits ein Geschöpf aus ihrer Hand — Lett land —, andererseits wieder ein Opfer der Versailler Vorordikate, nämlich Bulgarien, mit dem Parlamen tarismus Schluß machte, um Staat und Volk vor den Par

Deutschlands unantastbare Forderung

„Aufrüstung oder Abrüstung.“

Die Römer Besprechungen von Ribbentrops.

Über die Unterredung des Beauftragten der Reichs regierung für Abrüstungsfragen mit dem italienischen Regierungschef Mussolini erfahren wir nach seiner Rückkehr:

Herr von Ribbentrop erklärte dem Duce, daß Deutsch land seinerzeit den Geist der italienischen Ab rüstungsdenkschrift vom Januar, die sich als erste auf den Boden der realen Tatsachen stellte, warm begrüßt habe.

Ribbentrop stellte nochmals die von der ganzen Welt anerkannte Angemessenheit der deutschen Forderungen fest unter gleichzeitigem Hinweis, daß der Kanzler von vorn herein nur gefordert habe, was Deutschland zu seiner Ver teidigung benötige, und daß an diesen Forderungen nie mals mehr zu rütteln sei.

Den grundsätzlichen Standpunkt der italienischen Regierung erläuterte am besten der vor kurzem in einer Berliner Zeitung erschienene Artikel Mussolinis „Ab rüstung oder Aufrüstung?“, der sich durch die dem italie nischen Regierungschef eigene Klarheit auszeichnet. Ab solute Einigkeit herrschte darüber, wie dies bereits die amt liche italienische Mitteilung ausgedrückt habe, daß — die Worte Sir John Simons zu gebrauchen — irgendein Ab rüstungsabkommen, und sei es auch nur eine solche der Rüstungsbeschränkung, besser sei als gar keine. Damit wäre der erste große Schritt zu einem völligen Um schwung der Dinge und zur Befriedung Europas gegeben.

Der angeführte Artikel Mussolinis enthält eine drin gende Warnung an Frankreich, seine Halsstarrigkeit nicht zu weit zu treiben und zeigt die drohenden Gefahren, die für den Frieden Europas aus einem völligen Scheitern der Abrüstungskonferenz erwachsen müßten. Unter der Überschrift „Abrüstung oder Aufrüstung?“ führt Musso lini u. a. aus: „Zum letzten Male werde ich mich heute mit Abrüstungsfragen zu beschäftigen haben, mit der Ab rüstungskonferenz und mit den Aussichten, die sich er öffnen.

Diese Aussichten zwingen zu der Erkenntnis, daß die

Konferenz der Abrüstung beendet ist und eine Konfe renz der Aufrüstung ihren Anfang nimmt.“

Gegenüber der Weigerung der Franzosen, den zweiten Teil des italienischen Memorandums, der

die Annahme der deutschen Forderungen empfiehlt, anzunehmen weist Mussolini darauf hin, daß der An nahme dieser Forderungen bedeutende Gegenforderungen, nämlich die Umwandlung der Reichswehr vom Berufs heer zum üblichen Söldnerheer, die Kontrolle auch über alle halb militärischen Formationen und die Rückkehr Deutschlands zum Völkerbund, gegenüber stünden. Im Falle eines Fehlschlages der Abrüstungs konferenz würden die bewaffneten Nationen weiter rüsten, und auch Deutschland werde daselbe tun. Niemand werde Deutschland daran hindern können, denn dazu gäbe es nur einen einzigen Weg:

den „Präventivkrieg“.

Frankreich wisse aber, daß es im Falle eines Präventiv krieges nicht auf jene Solidarität rechnen könne, die ihm im letzten Kriege geholfen habe, als der strategische Sieg an der Marne durch die Neutralitätsklärung Italiens ermöglicht worden sei. Wenn man den Ge danken an einen „Präventivkrieg“ fallen läßt und statt dessen

das Wettrüsten proklamiert,

so wird in einem gegebenen Moment der Geschichte ein neuer Krieg ausbrechen müssen, der die Nationen Europas in zwei feindliche Lager spalten wird, die um Tod und Leben kämpfen. Inzwischen wird das Ende des Völkerbundes die unvermeidliche Folge eines Mißlingens der Abrüstungskonferenz sein. Seine Politik, die offen sichtlich Staatenblocks verhindern will, wird erjert werden durch die Politik der Bündnisse, mit anderen Worten die Vorkriegspolitik — bis schließlich

Ihre Majestät die Kanone sprechen wird.

Vielleicht vermag England die letzte Karte auszu spielen, seine Macht und sein Prestige einsetzend.

Die Welt wartet seit Wochen darauf, jetzt, wo es sich nicht um das Ende von Kabinettskoalitionen handelt, sondern um das Leben von Millionen und das Schick sal Europas auf dem Spiel stehen.

teien zu retten. Damit ist in allen vier Ländern, gegen die einst die alliierten Mächte der Entente angeblich zur Ver teidigung der „Weltdemokratie“ zu Felde zogen, und die man in jenen Diktaten von 1919 zu parlamentarischen Demokratien im westlichen Sinne abgestempelt hatte, ist in Deutschland und bei allen seinen damaligen Verbünde ten das aufgezwungene Gewand des parlamentarischen Regimes abgestreift worden. Italien, Polen und jetzt Lettland taten desgleichen, Jugoslawien auch, — Gökendämmerung des Parlamentarismus?

Zweierlei Maß in Österreich.

Marxistische Eisenbahnanschläge — aber Verhaftungen von Nationalsozialisten.

Wie bereits gemeldet, wurden dieser Tage wieder zahlreiche Nationalsozialisten verhaftet. Man spricht augenblicklich von 150 bis 200 Verhaftungen. Unter ihnen befindet sich auch der ehemalige Gauleiter von Niederösterreich, Hauptmann a. D. Joseph Leopold. Seine Verhaftung wie auch die übrigen Verhaftungen von Nationalsozialisten wurde nach einem amtlichen Kommu niqué damit begründet, daß er angeblich in die Eisen bahnanschläge verwickelt sei. Selbstverständlich ist Leopold an den Anschlägen genau so unschuldig wie alle die anderen verhafteten Nationalsozialisten.

Dagegen wird es immer offener, daß die Eisen bahnanschläge von radikaler marxistischer Seite ausgehen. Trotzdem werden zahlreiche Natio nalsocialisten als Geiseln verhaftet, während fast gleichzeitig eine große Entlassungsaktion unter den ver hafteten Sozialdemokraten durchgeführt wird. Interessant ist ferner, daß auch drei hervorragende Schutz bündelführer, die der Vorbereitung des Aufstandes vom 12. Februar beschuldigt worden waren, freigelassen wurden.

Der Kleinkrieg in Oesterreich.

Papierboller und Latentkreuzfahnen an Luftballons.

Der österreichische Pressedienst meldet: Am Pfingst sonntag fand in Schärding in Oberösterreich eine Kund gebung der „Vaterländischen Front“ statt, bei der der Landeshauptmann von Oberösterreich Dr. Gleißner sprach. Als der Landeshauptmann das Podium betrat und vom Bürgermeister begrüßt wurde, trachte über dem Stadt platz ein Papierboller, der an einem großen Luftballon hing. Weiterhin entrollte sich eine sechs Meter lange Latentkreuzfahne, die von 5 Luftballons getragen wurde. Einen weiteren Boller, der von 3 Luftballons getragen wurde, schoben die Heimwehren ab, worauf er auf einem Dach der Stadt mit furchtbarer Detonation explodierte. Im Verlaufe der weiteren Abwicklung der Kundgebung wurde eine zweite Latentkreuzfahne entfaltet und weitere zwei Boller zur Explosion gebracht. Die deutschgefinnte Bevölkerung Schärdings begrüßte diese Kundgebung der

Nationalsozialisten mit lebhaften Beifallsrufen.

In Braunau am Inn wurde in der Nacht zum Pfingstsonntag durch Sprengungen erheblicher Sach schaden am Städtischen Wasserwerk und an einem Trans formator der Städtischen Elektrizitätswerke angerichtet. Die Anschläge waren der Racheakt einiger Kom munisten, die von der Stadtgemeinde vor kurzer Zeit entlassen worden waren.

Massenverhaftungen von Nationalsozialisten.

Aus Wien wird gemeldet: Auf Anfrage teilen die maßgebenden Stellen am Dienstagabend mit, daß bis her 70 Nationalsozialisten als Vergeltung für die von den Behörden behauptete, aber durch keinerlei Tatsachen bewiesene nationalsozialistische Urheber schaft an den Eisenbahnanschlägen am Sonnabend festgenommen wur den. Unter den Verhafteten befinden sich von bekannteren Führern der Gauleiter für Niederösterreich Joseph Leo pold, der ehemalige Gauleiter von Wien, Gemein de rat Neumann und die beiden Brüder des ehemaligen Gauleiters von Wien, Eduard und Richard Frauenfeld, ferner der Sektionsrat im Heeresministerium Alz und viele andere.

Wie schon gemeldet, verdichten sich die Nachrichten, daß die Eisenbahnsabotageakte vom Sonnabend von revolu tionär-marxistischer Seite ausgingen. Darauf deutet auch der Umstand, daß die Marxisten für die Pfingstfeier tage auch andere große Aktionen vorbereitet hatten. So waren, wie jetzt berichtet wird, die Bäume an zahlreichen befan nten Wegen im Ausflugsgebiet des Wiener Waldes mit roten Sowjetsternen bemalt, auf vielen Wegen sah man „Drei-Pfeil-Abzeichen“ und auf der Donau ließen sich Faltboote, die mit sozialdemokratischen Zeichen bemalt waren, den Strom hinabtreiben. Ihre Insassen schwenk ten rote Fahnen und gaben Schüsse ab, um die Aufmerk samkeit der Vorübergehenden auf sich zu lenken.

Zugleich mit der Verhaftung der Nationalsozialisten wurden, wie sich jetzt herausstellt, sämtliche sozialdemo kratischen Funktionäre mit Ausnahme des früheren Bür germeisters Seitz, des Landeshauptmannstellvertreters von Niederösterreich Helmer, und des Schubundführers, Generals a. D. Körner, auf freien Fuß gesetzt. Diese Ent haltungen sind besonders auffällig, da die verschiedenen sozialdemokratischen Parteigrößen nicht wegen des gegenwärtigen Deliktes in Haft saßen.

Frauenfeld geflüchtet.

Am Dienstag waren in Wien Gerüchte verbreitet, wonach der ehemalige Gauleiter der NSDAP in Wien, Alfred Eduard Frauenfeld, geflüchtet sei. Am Dienstag abend wurden diese Gerüchte durch eine amtliche Mit teilung beseitigt.

Die Roten „arbeiten“ in Österreich.

Die Marxisten in Österreich hatten für die Pfingstfeiertage große Aktionen vorbereitet. So waren, wie jetzt berichtet wird, die Bäume an zahlreichen bekannten Wegen im Ausflugsgebiet des Wiener Waldes

mit roten Sowjetkernen bemalt,

auf vielen Wegen sah man „Drei-Pfeil-Abzeichen“ und auf der Donau ließen sich Faltboote, die mit sozialdemokratischen Zeichen bemalt waren, den Strom hinabtreiben. Ihre Insassen schwenkten rote Fahnen und gaben Schüsse ab, um die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich zu lenken. — In Braunau am Inn wurde durch Sprengungen erheblicher Sachschaden am Städtischen Wasserwerk und an einem Transformator der Städtischen Elektrizitätswerke angerichtet. Die Anschläge waren der Racheakt einiger Kommunisten, die von der Stadtgemeinde vor kurzer Zeit entlassen worden waren.

Drei Angehörige des österreichischen Schutzkorps, die Sturmschärler Johann Kaufmann und Karl Gärtner sowie der Heimwehrmann Anton Walch, flüchteten über die bayerische Grenze. Sie begründeten ihre Flucht damit, daß durch die Entwicklung der letzten Zeit die Angehörigen der Wehrformationen Österreichs an die „Vaterländische Front“ verraten worden seien.

Kurze politische Nachrichten.

Wie die lettlandische Telegraphenagentur mitteilt, hat sich die innerpolitische Lage gänzlich stabilisiert. Überall herrscht Ruhe und Frieden. Man kann feststellen, daß Bürger, Bauern und nichtsozialistische Arbeiter sich mit der neuen Regierung einverstanden erklären und eine Zusammenarbeit versprechen.

In Moskau wird amtlich mitgeteilt, daß die Gerüchte, wonach Litwinow als Vermittler zwischen Trozki und Stalin auftritt, um Trozki mit der Parteileitung auszuöhnen, nicht den Tatsachen entsprechen.

Deutsche Hilfe für die Saarwirtschaft.

Unterstützung der Elektrizitätswerte nach Rückgliederung.

Ganz Deutschland sieht mit freudiger Erwartung dem Tage entgegen, an dem die Fremdherrschaft an der Saar aufgehoben wird und das Saargebiet zum Vaterland zurückkehrt. Damit die wirtschaftliche Eingliederung sich reibungslos vollzieht, muß auch die deutsche Elektrizitätswirtschaft trotz der starken Belastungen, die ihr die letzten Jahre vor dem nunmehr beginnenden Wiederaufstieg durch den Absatzrückgang gebracht haben, zu ihrem Teil mitwirken und alsbald die notwendigen Vorbereitungen treffen.

In der Erkenntnis, daß die Förderung der Elektrizitätswirtschaft im Saargebiet für dessen wirtschaftliches Gedeihen von nicht geringer Bedeutung ist, erklären sich daher die AG. für deutsche Elektrizitätswirtschaft und die in ihr zusammengeschlossenen Unternehmungen im Einverständnis mit dem Reichsverband der Elektrizitätsversorgung (REW) und unter Zustimmung des Führers der Energiewirtschaft bereit, den Absatz der Elektrizität aus dem Saargebiet zu fördern.

Sie verpflichten sich dementsprechend schon jetzt, im Zusammenwirken mit allen übrigen deutschen Elektrizitätswerken mindestens 400 Millionen Kilowatt von den Elektrizitätswerken der Saargruben, wenn diese sich wieder in rein deutscher Hand befinden, abzunehmen und durch ihre verbandswirtschaftlich vereinigte Versorgungsnetz unterzubringen.

DDA.-Kundgebung auf der Feste Mont Royal.

Nach den arbeits- und ereignisreichen Tagungen des DDA. in Mainz und Trier fand auf der weiten Hochfläche der Moselhalsinsel, auf der Feste Mont Royal bei Trarbach-Trarbach, eine Kundgebung statt, an der etwa 6000 Personen, darunter zahlreiche DDA.-Jugend, teilnahmen. Nach dem Anmarsch der Fahnen und Banner der örtlichen Vereine nahm der Vorsitzende des DDA., Dr. Steinacher, das Wort. Er erinnerte daran, daß hier Ludwig XIV. durch den Marschall Vauban eine Festung mit 8500 Befatzung erreichen ließ mitten im deutschen Land, schließlich aber in die Schließung der Festung einwilligte, nachdem ihm Straßburg überlassen worden war.

Dann hielt Dr. Spieß, der die Festung ausgegraben hat, einen Vortrag über das Thema „Vom Rheinland-Drachen zum Heimat-Vollwerk“.

Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, von den Tausenden begeistert gesungen, beendeten den feierlichen Akt.

„Phantastisches Bild von Arbeit, Ehr- liebe und Zuversicht.“

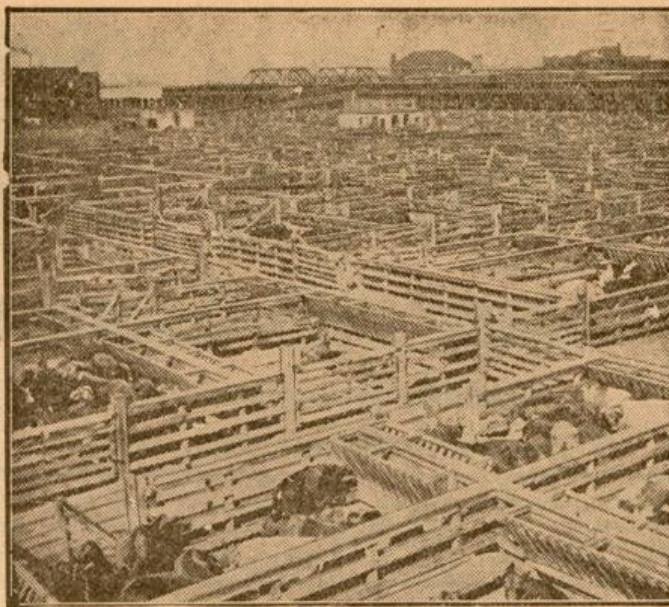
So urteilt südslawischer Journalist über das neue Deutschland. In der deutsch-südslawischen Gesellschaft in Belgrad hielt der Chefredakteur der halbamtlichen „Breme“, Stanislaus Kralow, einen Vortrag über das neue Deutschland. Kralow schilderte den tiefen Eindruck, den die Verhältnisse im Reich auf ihn anlässlich der jüngsten Journalistenreise gemacht hätten. Wenn man die Lage von heute mit der vor zwei Jahren vergleicht, so müsse man einen ungeheuren Unterschied feststellen.

Das deutsche Volk sei zu einer Einheit nicht nur über alle Provinzengrenzen hinweg, sondern auch über alle Klassengrenzen hinaus zusammengeschweißt worden. Eine Fahrt durch Deutschland biete ein phantastisches Bild von Arbeit, Ehrlichkeit und Zuversicht.

Es sei unmöglich, daß der Aufmarsch der Massen am 1. Mai unter Terror erfolgt sei, denn die Begeisterung und der Ausbruch inniger Gefühle, die er beobachtet hätte, ließen sich nicht erzwingen. Die deutschen Führer seien bestrebt, die Würde jedes einzelnen Deutschen ebenso wie die Ehre der Nation hoch zu halten. Aber so unvergeßlich die Eindrücke auch auf dem Tempelhofer Feld gewesen seien, so hätte auf ihn dennoch die Kundgebung der Jugend im Lustgarten noch stärker gewirkt. Denn

Deutschland sei der Staat der Jugend.

Die Jugend baue nicht nur an einer neuen Gesellschaftsordnung, sondern sie schaffe auch ein neues Menschengut.



Der Schauplatz der riesigen Feuersbrunst in Chicago. In den Schlachthöfen von Chicago hat ein Hiesigen Feuer gewütet, das ungeheuren Sachschaden angerichtet und mehrere Todesopfer gefordert hat.

20 Gerichtsvollzieher pfänden.

Die Pfändungsaktion gegen den Prinzen von Pleß.

Auf den Besitzungen in Polen und in den Betrieben des Prinzen von Pleß, der zur Zeit noch eine dreiwöchige Haftstrafe im Gerichtsgewahrsam in Nikolai verbüßt, ist seit einiger Zeit eine umfangreiche Pfändungsaktion wegen sogenannter Steuerrückstände im Gange. 20 Gerichtsvollzieher durchziehen die verschiedenen Betriebe in allen Orten Ostoberschlesiens und legen auf vorhandenes Spargeld und Wertpapiere sowie auf alle Warenbestände, darunter ganze Kohlenhalben und industrielle Anlagen, Beschlagnahme. Die Höhe der Pfandsumme geht in die Millionen Mark.

Diese Steuerangelegenheit beschäftigte bekanntlich in den letzten Jahren die internationalen Instanzen, u. a. auch das Haager Schiedsgericht. Sie wurde vor einiger Zeit vom Warschauer höchsten Gericht teilweise zu Ungunsten des Prinzen von Pleß entschieden.

Kraftfahrzeugbrief bei Abzahlungskäufen

Die Einführung des Kraftfahrzeugbriefes hat in der Kraftverkehrswirtschaft günstige Aufnahme gefunden. Der Reichsverkehrsminister hat Wünschen der Kraftverkehrswirtschaft entsprechend eine weitere Anordnung über die Ausgestaltung des Kraftfahrzeugbriefes getroffen. Die Zulassungsstellen übergeben grundsätzlich den Kraftfahrzeugbrief an den Inhaber des Zulassungsscheins; sie sind jetzt angewiesen worden, bei Abzahlungskäufen mit Eigentumsverbehalt auf schriftlichen Antrag des Käufers den Brief an den Verkäufer zu übergeben.

Der Verkäufer kann den Käufer zur Stellung dieses Antrages vertraglich verpflichten und sich dadurch den Kraftfahrzeugbrief sichern, ohne den das Fahrzeug nicht weiterveräußert werden kann.

Zwischen Klassenkampf und Demokratie.

Der sozialistische Parteitag in Toulouse zeigte deutlich die Krise, in der sich die Sozialdemokratische Partei Frankreichs befindet. Die Redner des äußersten linken Flügels forderten ein engeres Zusammengehen mit den Kommunisten. Das Parteibüro möge bei der Zweiten Internationale beantragen, sich sofort mit den Kommunisten über ein Zusammengehen zu einigen. Der Führer des linken Flügels, der Abgeordnete Hyomski, hielt es für nötig, zu revolutionären Mitteln zurückzugreifen, und sah die größte Stärke der Arbeiterklasse im Generalstreik. Ein anderer Redner forderte die Partei auf, die Regierung zu verjagen. Die Zweite Internationale brauche eine Arbeitermiliz.

Die Redner des gemäßigten Fortschritts hielten es für unangebracht, schon jetzt ein Programm aufzustellen, und begründeten ihren Standpunkt damit, daß es um so besser den Anforderungen genügen würde, je später man es ausarbeite. Einer ihrer Redner wies außerdem darauf hin, die Sozialisten brauchten ein demokratisches Programm.

Überfall auf eine deutsche Versammlung in USA.

Acht Schwerverletzte, drei Verhaftungen. Wie aus Irvington (New Jersey) gemeldet wird, wurden etwa 50 Angehörige des Deutschen Kulturbundes, die dort eine Versammlung abhalten wollten, von marxistischem Böbel belagert, der die Deutschen bedrohte und Stinkbomben durch die Saalfenster warf. Die Polizei versuchte, die Menge mit Tränengas zurückzutreiben. Dabei kam es zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf acht Personen schwer verletzt wurden. Die Polizei nahm drei Verhaftungen vor.

Eisenbahnkatastrophe in Spanien.

Leichtsinniger Lokomotivführer verschuldet 20 Todesopfer.

Bei Barcelona ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Durch den Zusammenstoß zweier Züge wurden 20 Personen getötet und 25 schwer verletzt.

Das Unglück ist auf den Leichtsinnes eines Lokomotivführers zurückzuführen. Er fuhr mit einem fahplanmäßigen Zug von Barcelona nach Martorell weiter,

ohne sich zu vergewissern, ob die eingleisige Strecke frei war.

Der Lokomotivführer nahm an, daß er die nächste Station vor dem Eintreffen des aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Postzuges erreichen werde, weil dieser Zug eine Verspätung von 15 Minuten gemeldet hatte.

Einen halben Kilometer von Barcelona entfernt fuhr der Personenzug in einer Kurve mit voller Geschwindigkeit in den Postzug. Beide Lokomotiven bohrten sich ineinander hinein. Mehrere Wagen der beiden Züge wurden zertrümmert, und viele Menschen fanden den Tod.

Lokales und Provinzielles

Salver, den 23. Mai 1934.

Quatember — der Mittwoch nach Pfingsten.

Wenn man in den Kalender sieht, findet man den Mittwoch nach Pfingsten als Quatember bezeichnet. Viermal im Jahre ist Quatember; das deutet schon der Name an, denn das Wort ist vom lateinischen „quatuor tempora“, d. i. die vier Jahreszeiten, abgeleitet. Nur, daß nicht überall zu gleicher Zeit Quatember ist: während in einigen Gegenden die Tage Mariä Verkündigung (25. März), Johannis, Michaelis und Weihnachten als Quatember gelten, sind es in anderen Gegenden die auf den Aschermittwoch, Pfingsten, Kreuzerhöhung (14. September) und Lucia (13. Dezember) folgenden Mittwoch und in noch anderen Lichtmeß, Walpurgis, Laurentii (10. August) und Allerheiligen.

Was für eine Verwandnis hat es nun aber mit dem Quatember? Quatember war früher einmal ein Termin, an dem Mietverträge und Rechnungen abgeschlossen und die — Steuern bezahlt zu werden pflegten. Auch ein etwa in Aussicht genommener Dienstbotenwechsel fand meist am Quatember statt. Johannis und Michaelis besonders waren dafür die richtigen Zeiten, und noch vor wenigen Jahrzehnten war das in manchen Gegenden so. Jetzt haben, wie man weiß, die Quatember ihre frühere geschäftliche Bedeutung vielfach eingebüßt, und nur noch einige wenige Überbleibsel erinnern an die alte Zeit, u. a. gewisse Umzugstermine.

In der katholischen Kirche sind für den Mittwoch, Freitag und Sonnabend der Quatemberwochen Feste vorgeschrieben, die sogenannten Quatemberfeste. Als Quatemberwochen gelten im Frühjahr die erste bis zweite Fastenwoche vor Ostern, im Sommer die Pfingstwoche, im Herbst nach Kreuzerhöhung, im Winter die Woche zwischen dem dritten und vierten Advents-sonntag. Man nennt die Quatemberfeste auch Fron- und oder Angarienfeste („angaria“ ist das lateinische Wort für Fron oder Frondienst), weil im Mittelalter zu den Quatemberterminen gewisse Fronen zu leisten und zu entrichten waren. Auch das alles hat ja aufgehört, denn die verschiedenartigen Fronen, die es gab (Herrenfronen, Handfronen, Spannfronen usw.) sind im 19. Jahrhundert durchweg verschwunden.

* Wild-Abjuchplan. Sowohl in Eigenjagdbezirken, als auch in gepachteten Jagdbezirken darf der Abschluß von Schalenwild (außer Schwarzwild) nur auf Grund eines vom Jägermeister des Kreises genehmigten Abschlußplanes stattfinden. Durch zahlenmäßige Festsetzung des zum Abschluß zu gelangenden Wildes soll der Wildbestand qualitativ gehoben, eine übermäßige Nutzung durch einzelne verantwortungslose Jäger verhindert und, wo ein übermäßiger, für Forst- und Landwirtschaft nicht erträglicher Wildbestand vorhanden, ein erhöhter Abschluß erzwungen werden. Der Abschlußplan ist vom Jagdausübungsberechtigten nach vorgeschriebenem Muster alle drei Jahre zahlenmäßig, getrennt nach Wildart und Geschlecht, festzusetzen. Der gewünschte Abschluß ist jedoch je Jagdjahr, z. B. vom 1. 4. 1934 bis zum 31. 3. 1935, in Spalte II des Formulars einzusetzen. Bei verpachteten Eigenjagden haben die Jagdausübungsberechtigten den Abschlußplan durch den Eigenjagdbesitzer vorlegen zu lassen. Bei verpachteten „Selbständigen Jagdbezirken“ legt der Pächter den Abschlußplan vor. Sämtliche Abschlußpläne, auch die für Eigenjagdbezirke (vergl. Scherping-Vollbach „Preussisches Jagdgesetz“ vom 18. 1. 1934 Seite 145 u. a. V. Anmerkung), sind unaufgefordert zuerst an den Jagdvorsteher zur Unterschrift zu leiten, der diese dann dem Kreisjägermeister weiterreicht. Jeder vom Jägermeister für Altkreis-Wildenscheid genehmigte Abschlußplan trägt den Vermerk: „Erteilter Abschluß verpflichtet Reviereinhaber ausdrücklich zur Vorlage aller Gehörne, Geweihe und Kiefer“. Ehe der Jagdausübungsberechtigte nicht im Besitze eines genehmigten Abschlußplanes mit vorliegendem Vermerk ist, darf ein Abschluß von Rehwild nicht vorgenommen werden. Jeder Abschlußplan erlischt mit Ablauf der Pachtperiode.

Dr. Hübenhals-Haus Rhade.

* Der Pfingstverkehr bei der Reichsbahn. Der Pfingstverkehr war insbesondere bei den Fernzügen stärker als im Vorjahre, der bereits mit dem 17. Mai, dem 1. Geltungstage der billigen Festtagskarten einsetzte. Bis zum 19. Mai wurden die Fernzüge nach allen Richtungen stark benutzt. In vielen Fällen waren diese Züge trotz reichlicher Verstärkung und Entlastung durch Vorzüge ganz besetzt. Am Pfingstamstag-Nachmittag und am Pfingstsonntag bis gegen 11 Uhr entwickelte sich der Ausflugsverkehr nach dem Rhein, dem Sauerland und Bergischen Land. In dieser Zeit wurden fast alle Züge nach diesen Richtungen vollständig besetzt. Der Nachmittagsausflugsverkehr nach den Nahzielen war am Pfingstsonntag noch gut, dagegen am Pfingstmontag infolge der zweifelhaften Witterung weniger stark. Der Rückstrom begann am Pfingstmontag gegen 15 Uhr bei einigen Fernzügen. Sehr stark wurde er bei allen Zügen gegen 20 Uhr. Von diesem Zeitpunkt ab bis zu den letzten Zügen wurden alle Züge sehr gut besetzt. In der Zeit vom 17.—21. Mai fuhr 293 Sonderzüge im Bezirk der Reichsbahndirektion Wuppertal. Infolge Einlegung dieser Züge und reichlicher Verstärkung aller regelmäßig verkehrenden Züge wickelte sich der äußerst starke Verkehr gut ab.

Salver

* Der Kirchliche Posaunenchor gab seiner Verbundenheit mit dem Mitgliede Andreas Heipel, dem es gestern vergangen war, mit seiner Gattin das silberne Ehejubiläum zu begehren, durch ein musikalisches Ständchen Ausdruck. Die schönen Weisen des Posaunenchores erfreuten das Jubelpaar und hatten auch viele Zuhörer angelockt. Herr Heipel konnte vor beinahe Jahresfrist bereits seine 25jährige Zugehörigkeit zum kirchlichen Posaunenchor feiern.

* Oberbrünge-Ehringhausen. Die Schirmherrschaft über den Evang. Kirchenchor Oberbrünge-Ehringhausen hat auf die Bitte des Vorstandes hin Pfarrer Stommel-Halber übernommen. Der Chor hat, wie wir hören, in der Kürze seines Bestehens guten Zuwachs an Stimmaterial, sowie passiven Mitgliedern erhalten.

Oberbrünge. Nege Bautätigkeit. Durch die Bewilligung des Reichszuschusses für Instandsetzungsarbeiten, haben auch hier die Handwerkerarbeiten eine starke Belebung erfahren. So haben viele Hausbesitzer durch Erweiterungsbauten und Ausbauten neue Wohnungen geschaffen. Auch verschiedene Neubauten schreiten rüstig vorwärts, so daß mit ihrer endgültigen Fertigstellung in nächster Zeit zu rechnen ist. So errichten die Maurer W. Sig und W. Rohde am Ehringhauser Bahnhof ein Doppelwohnhaus, das in Kürze bezogen werden kann. Ebenso hat die Witwe

Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger“, „Schalksmühler General-Anzeiger“ und „Brecherfelder Tageblatt“.

Das Reich der Frau.

Hebt alte Photographien auf!

Da und dort findet man in Familien noch das dicke, in Samt oder Leder gebundene Photographie-Album, das einmal der Großmutter größter Stolz war. Wir wenden wohl auch, halb neugierig, halb belustigt, die steifen Pappblätter um, aus deren Fächern Menschen in seltsam altmodischen Trachten uns anblicken. Das Buch schnell wieder zu. Sie wissen nicht, wer die Photographirten sind und fragen auch nicht weiter. Das ist mehr als ein Fehler, das ist ein U n r e c h t, eine strafbare Gleichgültigkeit unsern Vorfahren gegenüber.

Die alten Photographien sind, abgesehen von dem Familienwert, den sie umschließen, ein unergleichliches Beobachtungsmaterial für den, der sich mit dem Antlitz des Menschen, mit Typen, Rassebildungen und dergleichen beschäftigt. Für die Forscher kann der Anschauungskreis nicht breit genug sein. Alle Generationen und Lebensalter, alle Schichten und Stände, alle Landschaften und Länder haben für sie gleiches Interesse. Ganz abgesehen davon, daß der Historiker unter den namenlosen Photographien oft solche entdeckt, die Persönlichkeiten darstellen, die von geschichtlicher Bedeutung sind.

Ähnlich geht es mit den modischen Dingen. Aus den Zeiten vorher kennt man das Modische nur aus Modeentwürfen, aus Bildern und Zeichnungen. In diesen ist aber nur ein kleiner Teil und dieser meist nur andeutend gegeben. Erst aus den Photographien läßt sich sehen, was die Leute damals getragen haben und wie sie es in Wirklichkeit trugen. Die photographische Aufnahme stellt sachlich alle Einzelheiten fest, das Nebeneinander der modischen Dinge und die persönliche Note, die der einzelne ihnen jeweils gab. Das gilt von der Kleidung ebenso wie von Schmuck und Frisur.

Aber auch das „W e“ des Dargestellten findet unsere gesteigerte Aufmerksamkeit. In den ersten Photographien steckt eine gepflegte Kultur bildmäßiger Auffassung. Man spürt, daß die ersten Photographien meist alle aus dem Fach des Porträtmalers hervorgingen. Jedenfalls lebt in all diesen Arbeiten die alte Tradition der Bildniskunst so fort, daß die besten Stücke wie photographierte Gemälde wirken. So sind die einzelnen und die Gruppen gut gestellt, das Beiwerk (Vorhänge usw.) harmonisch geordnet, Ausschnitt und Komposition wohlbedacht. Selbst die Beleuchtung wirkt trotz der primitiven Technik oft künstlerisch.

Wir wissen, daß die Qualitäten der alten Lichtbildnisse nach und nach verflachten und ganz und gar verloren gingen. Die Photographie mußte ihren neuen Stil suchen und sie ist noch heute eifrig dabei, ihn auszufinden. Aber beim Betrachten der guten alten Arbeiten erkennt man, welche Umwege in dieser nun fast hundert Jahre langen Entwicklung auch in bezug auf das Bildmäßige notwendig waren, um die Bewegung vorwärtszutragen. Es erweist sich, daß mit der Vervollkommenung der Technik allein noch nichts getan ist, daß eine gute Photographie auch ein gutes Bild sein muß.

Aus solchen und vielen anderen Gründen her gelangten die alten, vielfach schon im Gerümpel versteckten Photographien zu neuem Wert. Uns eröffnet sich hier ein Sammelgebiet von Reiz. Vieles ist bereits bekommen, so daß gute Stücke aus den 50er bis 70er Jahren zu den Seltenheiten gehören. Es gilt das zu retten, was noch vorhanden ist. Man sollte daher alle ermahnen, alte Photographien zu hüten als Zeugen und Erinnerungen an unsere Familie und die Kultur und Eigenart vergangener Epochen unseres Volkslebens.

Gesundheitspflege.

Hunger und Unterernährung sind ein wichtiges Unterstützungsmittel bei der Heilung einiger schwerer Erkrankungen und sind in begrenzter Dauer mit Sicherheit ohne Schaden erträglich. Gänzlicher Hunger ist nur bei akuter Nierenentzündung, Harnstoffvergiftung durch zu langes Verhalten des Urins und bei blutendem Magengeschwür angezeigt. Die Einschaltung reiner Milchstage ist z. B. bei Reizung zu Gicht und Harnsteinbildung, ferner bei Magen- und Darmchwächezuständen im Gegensatz zu anderen Entziehungstagen sehr werthvoll. Mehr zu leisten scheinen sonst doch Roborsttage, wie man sagen kann, Obst-, Gemüse und Salatstage. Von Gemüse und Salaten sind zu empfehlen: grüne Gemüse, Spargel, alle Krautarten, sodann die Fruchtgemüse, wie Tomaten, Melonen, Gurken und Kürbisse. Auch Suppen mit Gemüse-einlagen, dicke Gemüsebreie, Kompotte in Breiform kommen gern zur Anwendung, vor allem bei Magen- und Darmchwächen. Die Küchen- und Anrichtetechnik bedeutet viel zum Gelingen einer solchen Kur. Man gibt z. B. als Vorpeise Gurken, Tomaten, Kürbissalat oder Kartoffelsalat, als Hauptgang eine Schüssel verschiedener Gemüse, garnirt mit Radieschen, Rettichen, grünem oder gemischtem Salat. Den Beschluß bilden Apfel, Apfelsinen oder Kompott. Damit ist der Magen mit Speisen gefüllt und der Magen hunger befriedigt. Bei Schwäche und anderen lästigen Empfindungen kann im Anfang gelegentlich noch ein Ei, Zwieback oder dergleichen gegeben werden. Gespräche vor Essen und Gerüche aus der Küche sind streng zu vermeiden.

Wie macht man Augenbäder? Viele Menschen, die in ihrer täglichen Beschäftigung vorzugsweise den Gesichtssinn anzufragen haben, haben oft schon nach kurzer Arbeitszeit die Empfindung, als erlahme das Auge in seiner Funktion. Das Gesehene wird undeutlich und verschwommen, um erst nach einer kurzen Ruhepause wieder klar und scharf zu erscheinen. Die Ärzte nennen diesen Zustand bei einem sonst normalen Auge Asthenopie oder Augenschwäche, womit sie schon andeuten, daß es sich hier nicht um irgendwelche krankhaften Gewebeveränderungen, sondern nur um Ermüdung und Funktionschwäche handelt. Diese kann auch noch von anderen Beschwerden, besonders Druck und Brennen in den Augen sowie von Schmerz in Stirn und Schläfen, begleitet sein. Gegen Augenschwäche gibt es ein einfaches, aber wirksames Hausmittel. Man nimmt, wenn man sich nicht

gerade eines im Handel zu habenden Augenwännchen bedienen will, ein gewöhnliches Weinglas, das man bis zum Rande mit Wasser von etwa 22 Grad Celsius anfüllt und das man in den Winkel zwischen Stirn und Nase bringt. Durch Eintauchen und kräftiges Zwintern des Auges füllt sich fein Bindehautsack mit Wasser und sobald sich das Auge durch Verteilung des Wassers wieder beruhigt, wird die Übung noch ein- oder zwei- bis dreimal wiederholt.

Wenn ein Kranker erbricht, muß man ihn aufrichten, seinen Kopf vornüberneigen und die Stirn stützen. Am besten ist es jedoch, außer der Stirn auch den Hinterkopf des Kranken mit den flachen Händen zu halten. Sollte sich aber das Aufrichten des Kranken verbieten, so dreht man nur seinen Kopf so auf die Seite, daß er über das Bett etwas hinausragt, und stützt ihn entsprechend.

Feld und Garten.

Garten und „verrückte“ Bitterung.

Längst ist durch die ungewöhnliche Witterung vieles hinfällig geworden, was man sonst im Mai an den Gartengewächsen zu sehen gewohnt war, und sich zu Monatsbeginn an Gartenarbeiten vorzunehmen pflegte. Überall — im Gemüse- und Obstgarten wie auch im Ziergarten — handelt es sich jetzt und gewiß noch in der Folgezeit mehr oder weniger um Sondermaßnahmen. Vordringlich aber sind auf jedweden Gartenland: ausgiebiges Gießen und reelmäßiges Bodenlockern, dazu rechtzeitiges Beseitigen von Unkraut und unentwegter Kampf dem verschiedentlich schon überhandnehmenden schädlichen Insektenzug. Sodann im einzelnen:

Gemüsegarten: Kartoffeln behäufeln, Weiß-, Rot- und Wirsingkohl, auch Blumen- und Rosenkohl pflanzen — zudem auf bereits leerverden- de Beete Kohlrabi, Salat, Kohlrüben, Porree, Sellerie ufm. Noch Aus- saaten vornehmen von Kohlrabi, Salat, Radieschen, Rettichen, Endivien, Fenchelbohnen und Erbsen. Mit dem Spargelsteehen wird eher aufzuhören sein als sonst. Alle Gemüse — und besonders die Kohlarten — bei Regenwetter tauchen.

Obstgarten: Den vielfach zu reichen Fruchtsatz beiseiten ansdünnen. Etwasige Wurzelschößlinge und Stamm-
ausläufer an den Obstgehölzen immer baldigst entfernen.
Beim Spalierobst Leittriebe rechtzeitig abbinden. Bäume
und Sträucher nicht nur reichlich gießen, sondern auch
tauchen. An Weinstöcken keine überflüssigen Jungtriebe
blassen. Den bei Erdbeeren schon hier und da ansehn-
lichen Fruchtsatz schützen.

Ziergarten: Raum noch gut zu pflanzen sind Topfrosen, von Nadelgehölzen schon gar nicht zu reden. Dahlien, Gladiolen, Kanna und sonstige Knollengewächse sollten — und werden ja auch — längst ausgepflanzt sein, ebenso Sommerblumen, Pelargonien, Fuchsin, Peiminien, Heliotrop, Verbenen und dergleichen. Außer Teppichbeeten setzt auch ungefümt alle anderen Blumenbeete besplanzen. Außer Schlingpflanzen auch Dahlien, Rosen usw. beiziten anbinden. Die so ungewöhnlich rasch hintereinander zum Abblühen gelangten Gehölze sogleich schneiden und dies auch weiterhin nicht versäumen. Rasen niemals zu lang werden lassen und vor allem reichlich bewässern.

Salatbeete brauchen gewöhnlich nur zwei- bis dreimal
erntet zu werden, denn die Salatstauden breiten sich bald
erant aus, daß sie die Erdoberfläche völlig verdecken.
Intraut kann aber dann kaum noch auskommen. Salat
wird ja daher besonders gern auf stark verunkrauteten
Höden angebaut, weil er selbst die zähesten Schmarozer
ald unterdrückt. Das dicke Schließen des Salats er-
ordert aber um so reichlichere Bewässerung.

Auf einfache Weise bringt man einen Bienenschwarm in die hergerichtete Beute: Liegt der Schwarm in einem der gewöhnlichen, ungesperrten Fangkörbe, so wird das Fenster oder Drahtgitter des Kastens bis zur Thür zurückgeschoben. Dann nimmt man auch noch einen oder zwei Körbe und bringt sie bis zum Fenster. So entflieht der ruhig aufgesetzte Korb in einem ziemlich großen Raum. Nun stößt man den Korb mehrmals recht häufig auf den Kasten, und der Schwarm fliegt in der Beute. Etwa hervorquellende Bienen treibt man unter Anwendung mittels einer Kielfeder zurück. Nachher wird sodann ein Wachstuch übergelegt, und spät am Abend — wenn sich alle Bienen in die Wabengassen zurückgezogen haben — werden die rückwärtshängenden Körbe und das Fenster eingeschoben.

Früh gepflanzten Pfirsichbäumen wird das Anwachsen leichtert — ganz gleich, ob es sich um freistehende Bäume oder um Spaliere handelt —, wenn sie an heißen Orten etwas abgeschattet („schattiert“) werden. Als Schattenpflanze kommen dabei Zeltbahnen, Reisig, Bretter u. dergleichen in Frage. Wenn diese Arbeit auch einige Mühe macht, so lohnt sie sich doch ganz gewiß. Selbstverständlich muß außerdem noch ausgiebig gegossen und gerührt werden.

Gehen Erbsenaussaaten lückenhaft aus, so werden
 ordnungsmäßigerweise zum Nachlegen vorgekeimte Erbsen
 genommen, welche dann die zuvor gesäten bald einholen
 werden. Bei nicht vorgekeimter Nachsaat dagegen wird
 in diese Erbsen nie gleichzeitig mit den anderen ab-
 gesät werden können. Die Ausfüllung der Lücken ist jedoch un-
 bedingt notwendig, damit die Beete vollständig ausgenutzt
 werden.

Stangenbohnen verlangen gut gedüngten, feuchten
 artenboden. Sie versagen aber auch unter sonst ihnen
 sagenden Verhältnissen, wenn sie nicht in freier Lage
 agen werden.

Die Ründer der Gurkenbeete sollte man durch andere müße ausnuhen. Hierzu am besten geeignet sind Radies- und Salat; sie gedeihen im Gurkenland ausgezeichnet und beeinträchtigen da die Hauptkultur in keiner Weise.

Um Freilandgurken vor dem Auftreten von Regen- zu schützen, gibt es wohl kein sicher wirkendes Mittel. Man kann immerhin diesem Übel in gewissem Grade durch Kultur vorbeugt werden. Ferner hat es sich offenbar bewährt, zwischen die Gurkenbeete einige Reihen Angenbohnen als Schutzpflanzen einzuschieben.

Haustierzucht und -Pflege.

Nakelpflege beim Kalb.

Die dahingehende Vorforge um das Kalb muß bereits vor dessen Geburt einseßen, indem man der sich zum Kalben aufschickenden Kuh noch einmal reichlich reines und trodenes Stroh als Stren gibt. Auf keinen Fall aber darf man die Kuh auf verwittertem oder gar von Schimmel befallenem Stroh kalben lassen, und ebensowenig soll späterhin das Lager des Kalbes derart beschaffen sein. Die erste (und ja eigentlich selbstverständliche) Bedingung für eine erfolgreiche Nabelbehandlung ist eben die, daß der Nabel des fallenden Kalbes nicht mit Jauche oder sonstigem Stallschmutz in Verührung kommt.

Die erste Maßnahme jedoch nach dem Fällen des Kalbes besteht im Abbinden des Nabelstranges mit einer sauberen, in Kresolseifenlösung gewaschenen Schnur dicht am Leibe des Tieres. Das übrige Stüd des Nabels, mit- samt der abgebundenen Stelle wird dann mit angewärm- tem Holzteer bestrichen. Diesem ist gegenüber der hierfür auch häufig angewendeten Kresolseifenlösung immer der Vorzug zu geben, weil er in dickerer Schicht aufgetragen werden kann und so einen weit sicheren Schutz gegen Infektionen bietet — zudem auch noch das Absterben des abgebundenen Nabels begünstigt.

Nach dem Abfallen des Nabels nichtverheilte Stellen werden nochmals frisch mit warmem Holzter bestrichen. Bereits erkrankte und geschwollene Nabestellen aber bestreiche man ja nicht und reibe sie auch nicht mit anderen Mitteln ein, um einer Eiterverschleppung vorzubeugen. Hier helfen am ehesten warme Kamillenbäder oder -dämpfe, Wicel mit sehr gut vorgewärmten Wollstücken und überhaupt Warmhalten. Ist der Eiter „reif“ und fängt er an zu fließen, so kann das Eiterloch erweitert und so viel Eiter ausgedrückt werden, wie jeweils möglich ist. Damit aber die eitrigen Nabestellen gut ausheilen und keine Schwellungen und Verdickungen zurückbleiben, mag man auch des weiteren die Wundstellen möglichst warmhalten.

Dr. Sch.

Zunge Puten gewöhnt man zweckmäßig schon vom ersten Futter her an einen eigenartigen, eintönigen Pfiff. Das erweist sich nachher gewiß als nützlich; denn sonst kann man die Tiere später kaum von der Weide heranzulocken.

Nach feierabend.

Bedauernswert. „Du bist also nicht verheiratet, Onkel?“ — „Nein, mein Kind!“ — „Wer sagt dir dann, was du zu tun hast?“

Schöne Regelmäßigkeit. „Warum haben Sie in das Zeugniß meines Sohnes geschrieben: Unregelmäßiger Schulbesuch?“ — „Er fehlte doch in jeder Woche zwei Tage.“ — „Gewiß, aber regelmäßig.“

Genießer. „Heute gehe ich mit meiner Frau bis zum großen Echo.“ — „Was wollen Sie denn da?“ — „Ich will Zeuge sein, wie sie einmal nicht das letzte Wort hat.“

Sie behält doch recht. Er (ärgerlich zu seiner Frau): „Was ist dir eingefallen, den Teppich zu kaufen, den wir gar nicht brauchen? Wie oft habe ich dich schon gebeten, nicht alles zu kaufen, was du siehst, nur weil es billig ist.“ — Sie: Aber der Teppich war ja gar nicht billig. Er kostete über 200 Mark.

Der Traum. Sie: „Warum stöhnst du den so? Hast du schlecht geträumt?“ — Er: „Und ob! Mir hat geträumt, wir waren geschieden und ich habe dich zum zweitenmal geheiratet!“

Kreuzworträtsel

1	2	3	4		5		6	7	8
9				10		11			
12							13		
						14			
		15		16	17				
	18							19	
20					21		22		
23				24			25		
26					27				
28						29			

Bedeutung der einzelnen Wörter.
a) von links nach rechts: 1 weibliches
Vorname, 5 alter Tanz, 9 Schneide, 11 Paradies-
jungfrau (Mohammed), 12 Kurort in der Schweiz,
13 russisches Gewicht, 14 Stadt in Peru, 16 Fluß
in Frankreich, 18 Befehl, 20 große Hitze, 23 weib-
licher Vorname, 24 Handbemertung, 26 arabisches
Büstenvolt, 27 berühmter Weigenbauer, 28 Ent-
scheidungsklacht 1870, 29 männlicher Vorname;

b) von oben nach unten: 1 Anteilsschein,
2 Marmorbruch in Tirol, 3 Fluß in der Steier-
mark, 4 Stadt in Rumänien, 6 Futterpflanze,
7 Proden, 8 Oper von Verdi, 10 Erztäger,
15 König von England, 17 älteste lateinische
Bibelübersetzung, 18 weiblicher Vorname, 19 Ge-
schloß, 20 Trümpfgefäß, 21 Stadt in Togo, 22 Stadt
in Italien, 25 Spottname für den Nord-
amerikaner.

a) 1 Elms, 5 Polls, 9 Kart, 11 Kart, 12 Kartap,
 18 Korb, 14 Elms, 16 Korns, 18 Korn, 23 Korn,
 24 Korn, 26 Korn, 27 Korn, 28 Korn, 29 Korn: b) 1 Elms,
 16 Korn, 8 Korn, 8 Korn, 10 Korn,
 22 Korn, 25 Korn, 26 Korn, 27 Korn, 28 Korn, 29 Korn, 30 Korn, 31 Korn, 32 Korn, 33 Korn, 34 Korn, 35 Korn, 36 Korn, 37 Korn, 38 Korn, 39 Korn, 40 Korn, 41 Korn, 42 Korn, 43 Korn, 44 Korn, 45 Korn, 46 Korn, 47 Korn, 48 Korn, 49 Korn, 50 Korn, 51 Korn, 52 Korn, 53 Korn, 54 Korn, 55 Korn, 56 Korn, 57 Korn, 58 Korn, 59 Korn, 60 Korn, 61 Korn, 62 Korn, 63 Korn, 64 Korn, 65 Korn, 66 Korn, 67 Korn, 68 Korn, 69 Korn, 70 Korn, 71 Korn, 72 Korn, 73 Korn, 74 Korn, 75 Korn, 76 Korn, 77 Korn, 78 Korn, 79 Korn, 80 Korn, 81 Korn, 82 Korn, 83 Korn, 84 Korn, 85 Korn, 86 Korn, 87 Korn, 88 Korn, 89 Korn, 90 Korn, 91 Korn, 92 Korn, 93 Korn, 94 Korn, 95 Korn, 96 Korn, 97 Korn, 98 Korn, 99 Korn, 100 Korn.

○ **Nachfahrer von einer Bisamratte angegriffen.** Auf der Landstraße zwischen Carlsfeld und Brehla, im Bezirk Halle, wurde ein Nachfahrer von einer Bisamratte angegriffen, die wütend am Rade emporsprang, bis es dem Nachfahrer gelang, das Tier mit dem Koppelschloß zu erschlagen.

○ **Zuchthaus für den Mörder eines SA-Mannes.** Das Schwurgericht in Weiden (Oberpfalz) verurteilte den 30 Jahre alten ledigen Johann Kopp aus Neu-Neustadt a. Kulm, der in der Nacht zum Ostermontag den SA-Mann Ublader in Tirschenreuth erschossen hatte, zu acht Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre.

○ **Den Vater beim Pflügen erschlagen.** Bei Unruhstadt wurde im Streit der 59 Jahre alte Landwirt Fabianke von seinem 29jährigen Sohn beim Pflügen niedergeschlagen und so schwer verletzt, daß er bald starb. Der Mörder wurde sofort verhaftet. Er gilt als nicht voll-zurechnungsfähig. Im Herbst des Vorjahres war er schon einmal in einer Heilanstalt untergebracht. Er wurde aber wieder entlassen, da er ungefährlich erschien. Der Ermordete hinterläßt Frau und eine Tochter.

○ **Granate explodiert im Kanonenrohr.** Bei Artillerie-schießungen in Nedesdale in Northumberland explodierte eine Granate in einer 9-Zentimeter-Haubtze. Das Geschützrohr brach in Stücke. Sieben Soldaten wurden verwundet, einer davon schwer.

○ **Riesenfeuer in amerikanischer Hafenstadt.** In der Hafenstadt Newburyport wütete ein verheerender Brand. Das Feuer zerstörte eine Schuhfabrik, Büros und Wohngebäude. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt.

○ **Mit 41 Mann an Bord gesunken.** In der Nähe von Tschifu ist der chinesische Dampfer „Sanfin“ in einen Sturm geraten und mit 41 Mann Besatzung untergegangen.

○ **Japanisches Zergunterseeboot.** Die Japaner haben ein neues Zergunterseeboot konstruiert, das eine Wasserverdrängung von nur 12 Tonnen besitzt, etwa neun Meter lang ist und von 50 Akkumulatoren mit einer Unterwassergeschwindigkeit von 3,3 Knoten (6 Kilometer) getrieben wird. Die Tauchfähigkeit beträgt rund 50 Meter. Die Besatzung besteht aus vier Mann, die Beflüchtung aus einem Torpedorohr und einem Maschinengewehr. Das Boot ist für die Hafenverteidigung, aber auch für Überraschungsangriffe bestimmt, indem es von großen Kriegsschiffen an Bord genommen und in Gewässern, wo keine Unterseeboote vermutet werden gegen den Feind losgelassen werden kann.

Sechstausend Stedinger Bauern starben für die Freiheit.

27. Mai 1234.

Am 27. Mai sind 700 Jahre vergangen, seit 6000 friesische Bauern im Lande Stedingen an den Ufern der Unterweser für ihre Freiheit mit der gleichen Entschlossenheit an einem Tag in den Tod gingen wie vorher jene 4000 Sachsen, die Karl der Große 782 bei Verden in die Weser treiben ließ, weil sie den Ruten nicht unter den neuen Glauben beugen wollten. Heute ist Stedingen ein Stück der oldenburgischen Wefermarsch, nordwestlich von Bremen zwischen Weser und Hunte am Fuß des hohen bewaldeten Geestlandes gelegen; zu Beginn unseres Jahrtausends aber war es noch ein herrchenloses, unzugängliches und darum unbewohntes Gebiet, ein weites bruchiges Sumpfland, das erst entwässert und urbar gemacht werden mußte, um für Pflug und Egge nutzbar zu werden. Dies geschah in den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts, als holländisch-friesische und auch westfälische Bauern sich erbieten, das inzwischen von Heinrich IV. bei dessen Mündigkeitsprüfung im Jahre 1065 seinem bisherigen Vormund und Erzieher, dem Erzbischof Adalbert von Bremen, geschenkte Land einzudeichen und trockenlegen, gegen das Versprechen, daß es ihnen unter bremischer Oberhoheit zur Besiedelung überlassen werde. Sie sollten freie Bauern sein und bleiben, waren jedoch verpflichtet, dem Bischof oder seinen Rittervögten oder auch einem Kloster einen mäßigen,

genau festgesetzten Geldzins zu zahlen und auch den üblichen Zehnten an Vieh und Korn zu liefern. Diese Abgaben waren für die Stedinger erträglich, denn der Grund und Boden, den sie in mühevoller und gefährlicher Arbeit dem Bruch und Moor abgerungen hatten, erwies sich als fettes, fruchtbares Marschland, das ihren Schweiß lohnte und ihnen bald zu Wohlstand verhalf — schon nach einem Jahrhundert waren aus den dürftigen Siedlern selbstbewußte Bauerngeschlechter geworden, die frei und unabhängig unter den selbstgepflanzten Eichen ihrer breiten Höfe saßen.

Das aber weckte den Neid und die Habgucht der benachbarten Grafen von Oldenburg und der bremischen Bischöfe, die ein starkes Bauerntum nicht aufkommen lassen wollten; sie errichteten Burgen und feste Schlösser im Stedinger Land, deren Vögte das Volk durch allerlei Willkür bis aufs Blut reizten, und forderten neue, stark erhöhte Abgaben. Die Stedinger fadeten nicht; in einer Nacht legten sie die Burgen zu Lechtenberg und Lieden in Asche und vertrieben die Besatzungen. Dem damaligen Erzbischof, einem Angehörigen des Hauses Oldenburg, aber erklärten sie: wir sind bereit, den bisherigen, durch Brief und Siegel festgelegten Zins weiter zu zahlen, doch keinen Stüber mehr. Diese furchtbare Sprache entfachte den ersten Funken des Hasses bei den Feinden und Bedrückern der bauerlichen Freiheit; er sollte bald zu hellen Flammen aufschlagen, die einen ganzen Volksstamm verzehrten:

„Der Pfaffen Bier und der Nachbarn Neid
Ließen entbrennen blutigen Streit.
Herrlich aber hat sich geschlagen
Das Heldenvolk in vergangenen Tagen.“

(Herrn Allmers in dem Epos „Die Stedinger“.)

Von diesem Zeitpunkt ab nimmt die düstere Stedinger-Tragödie einen raschen Verlauf, und das Schicksal des Stedinger-Volkes — denn als solches fühlten sich jene, der heimatlichen Scholle durch Gut und Blut verbundenen freien Bauern mit Recht — vollzieht sich unter blutigen Kämpfen in wenigen Jahren. Um die Aufrechter zu züchtigen, bot der Bischof Gerhard II. von Bremen, ein Graf v. d. Lippe, ein Ritterheer auf; doch die Stedinger hielten stand und schlugen die Ritter in die Flucht, ihr Führer, Herr v. Lippe, ein Neffe des Bischofs, kam dabei um. Der Bischof, ein fanatischer Eiferer, wie Nanke ihn genannt hat, schäumte vor Wut. Wenige Monate später, im Frühjahr 1230, versammelte er die Geistlichkeit des Erzbistums in Bremen, hielt auf der Tag-jagung im Dom eine flammende Rede gegen die „Kreuzer“, und da er die Rechtmäßigkeit des zwischen den Stedingern und seinem Vorgänger auf dem bischöflichen Stuhl geschlossenen Paktes nicht abstreiten konnte, spielte er die Angelegenheit geschickt auf das kirchliche Gebiet hinüber und klagte die Bauern des Rückfalls ins Heidentum, des Götzendienstes, der Hererei und des Priester-mords an; ein Priester zu Verne a. d. Weser hatte nämlich einer angesehenen Frau bei der Osterbeichte eine Silber-münze, die jene als Beichtpfennig gespendet hatte, als zu geringwertig statt der Hostie in den Mund geschoben und war darauf von dem Ehemann der Beleidigten erschlagen worden. Zugleich verhängte der Bischof den Kirchen-bann über das Stedinger Land und eilte dann selbst nach Rom, um von Gregor IX., dem Gegner des Hohenstaufen-kaisers Friedrich II., die Bewilligung eines Kreuzzuges gegen die Stedinger zu erbitten. Der Papst willfahrte ihm; im Spätherbst 1232 rief eine Bulle zu einem „Kreuz-zug“ gegen die „Abtrünnigen“ auf und beauftragte den Dominikanerorden, den Kreuzzug in allen nordeuropä-ischen Ländern zu predigen.

Schon bildet sich ein Heer, zumeist Ritter. Im kalten Winter 1232 zieht der Haufe — man hatte sich die Sache wohl etwas zu leicht vorgestellt — gegen Stedingen; er wurde im ersten Anlauf zerstreut. Im folgenden Jahr rückten weitere Scharen nach, am 6. Juli 1233 kommt es bei Hemmelskamp zu einem neuen Ringen. Die selbst schwergepanzerten Krieger der geharnischten Ritter sinken unter ihrer Last tief in den durch einen Gewitterregen aufgeweichten Marschboden ein, 200 Kreuzfahrer finden dem Tod unter den „Morgensternen“ der Bauern; auch ihr Führer, Graf Burchard von Oldenburg, fiel, der Rest flüchtete.

Nun aber sammelt sich in einem mächtigen Heerlager bei Bremen die Hauptmacht des Feindes, entschlossen, die Kreuzer zu vernichten, koste es, was es wolle. Mitte Mai 1234 setzen sich vier gewaltige Heerführer von je 10 000

Mann unter Führung des Herzogs Heinrich von Brabant in March — eine für jene Zeit ungeheure Zahl. Am 27. Mai stehen sich die Gegner bei Altenesch gegen-über — 40 000 schwerbewaffnete Ritter und ausgerüstete Mannen zu Fuß in Panzer und Schuppenhemd gegen 7000 Bauern, darunter an 600 Frauen und Kinder! Es kommt zu einem furchtbaren Kampf; die Stedinger weichen keinen Fuß breit und stürzen reihenweise. „Voll von Vardenfleth, Thammo von Huntorp, Detmar tom Dyl fielen als Führer mit ihren Brüdern.“ Die Ent-scheidung brachte der Graf von Cleve, der den Stedingern die Flanke abgewann. 6000 Bauern lagen auf der Wahl-platz, von den Kreuzfahrern, die sich mit der Vernichtung des heldenmütigen Bauernvolkes den Himmel zu ver-dienen hofften, nicht ganz die gleiche Zahl.

Mit Einschlag der äußersten Mittel ihrer Macht hatte die Kirche unter ungeheuren Blutopfern gesiegt und feierte ihren Sieg allerorten mit feierlichen Umzügen und Glodengeläut. Die wenigen überlebenden Stedinger ent-lamen durch das Moor zu den Rüstringer Friesen; ein ganzer Volksstamm war ausgerottet und vom Erdboden verschwunden — „aldus namen de Stedinge eren ende“, heißt es in erschütternder Kürze in der Sachsenchronik, der wir die Kenntnis von den Einzel-heiten dieses Heldenkampfes verdanken. Das tote Heer wurde in einem Massengrab der Erde zurück-gegeben, für die es gestritten hatte; die uralte Kirche zu Süderbrot bei Altenesch soll sich über dieser Gruft er-heben: Die Stedinger waren gestorben für ihr höchstes Gut, für die Freiheit:

„Is de Freiheit fort, is alles fort,
Leuer dod as sklav', dat is use Wort!“
Franz Hopfen.

Unerhörte Fahrlässigkeit.

Um die Schuldfrage des Hirschberger Kraftwagenunglücks.

In einem amtlichen Bericht über das Un-glück in Alt-Schönau bei Schönau an der Ras-bach am Pfingstsonntag wird nach einer Darstellung des Sachverhalts über die Schuldfrage u. a. aus-geführt: Ein Arbeitsdienstag bei Brimlenau hatte einen Lastkraftwagen mit Anhänger von dem Ofenfabrik-besitzer Paul Mastag in Sprottan gemietet. Führer des Wagens war der Kraftfahrzeugführer Gustav Marquardt aus Sprottan.

Der Anhänger war ohne Bremse. Das Traggestell des Anhängers war schadhaft. Auf dem Lastkraft-wagen und Anhänger waren nur 40 Sitzplätze.

Trotzdem sind 54 Personen befördert worden. Die Schuld an dem Unfall dürfte den Besitzer und den Führer des Kraftwagens treffen, weil der An-hänger keine Bremse hatte, das Obergestell des Anhängers mit dem Fahrgestell nicht sicher genug verbunden war, der Kraftwagen überladen war und der Kraftwagenführer zu schnell gefahren ist. Der Kraftwagenführer Marquardt ist deshalb in Untersuchungsaufnahme genommen worden.

Die Landräte der Kreise Hirschberg und Goldberg so-wie der Oberbürgermeister von Hirschberg erlassen einen gemeinsamen Aufruf, in dem um Geldspenden für die Opfer des Unglücks gebeten wird. Ferner wird gebeten, für die Verletzten im Hirschberger Krankenhaus Nahrungs- und Genußmittel zur Stärkung zu spenden. Dadurch soll die Bevölkerung die Schicksalsverbundenheit des deutschen Ostens mit dem deutschen Westen befunden.

Was man noch wissen muß.

Schwere Unfälle auf der Königin-Luise-Grube. Hindenburg. Auf der Königin-Luise-Grube in Hindenburg ereigneten sich zwei schwere Unfälle. Bei einem Schieb-unfall auf dem Westflügel der Grube wurden vier Verletzte ver-letzt. Ein Oberbäuer und ein Häuer trugen lebensgefähr-liche Verletzungen davon, während die beiden anderen Häuer leichte Verletzungen erlitten. Auf dem Ostflügel der gleichen Grube verunglückten durch Steinschlag zwei Verletzte, von denen einer schwere Verletzungen erlitt.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.
Hauptgeschäftsführer: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell,
für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halber.

D. A. IV. 34: 1704

Nachruf.

Am 21. ds. Mts. verschied unser

Ehrenvorsitzender

Kamerad Heinrich Kubbier

zu Mühlen-Schmidthausen.

Als Mitgründer der Wehr hat er lange Jahre an vorderster Stelle in vorbildlicher Weise die Interessen der Wehr vertreten, erst als II. Brandmeister dann als I. Vorsitzender.

Seit Bestehen unserer Wehr war Kame-rad Kubbier stets ein guter Förderer und Berater der Feuerwehrsache.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Löschzug Neuenhaus.

Statt Karten.

Für die anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter so überaus reichliche Teilnahme, sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten unsern

herzlichsten Dank

Rothausen b. Schalksmühle, den 22. Mai 1934.

Erwin und Gerda Schnepfer.

Ver. Turn- und Spiel-Vereine Halber e. V.

Am Samstag, dem 26. d. M.
abends 8 1/2 Uhr im Vereins-
lokal Fasbender

außerordentliche
General-Versammlung.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist Erscheinen eines jeden Mitgliedes Pflicht.
Der Vereinsführer.

Leere Kisten

hat abzugeben

Wilh. Bell jr.
Halber.

Verloren!

Taschenuhr mit Couleurband am 1. Pfingsttag auf dem Waldwege Carthausen (Frommann)-Geesfeld verloren. Der ehrl. Finder wird geb. dies. b. Frommann-Carth abg.

Achtung!
Es wird am Freitag, dem 25. Mai, vorm. von 9-10 1/2 Uhr, an der Wirtschaft Karl Kind, Halber (Vene), und von 5-6 Uhr am Hotel Plate in Rierspe ein großer Transport

Ferkel
das Stück von 8.-
RM. an, auch

größere Läuferfische
spottbillig verkauft.

Joh. Ruff, Boffel (Westf.)



Sie schützen eure Betriebe
Sie brachten schwere Opfer